Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 25

Artikel: Deutschlands Avantgarde gegen Westen

Autor: J.v.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-97283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dies vermögen in der Nispero-Bucht und anderen Buchten unweit der Einfahrt postierte Torpedobootszerstörer der Spanier die angreifende Flotte mit Torpedos zu beschiessen und äusserstenfalls dieselbe durch einige in der Einfahrt versenkte grössere Schiffe völlig zu sperren. Das Geschwader Cerveras kann daher bei Santiago für absolut gesichert gelten, und wenn auch die Umgegend der Stadt von den Insurgenten okkupiert ist und, wie berichtet wird, die letztere bereits angegriffen wurde und das Hauptquartier Garcias sich nur 10 deutsche Meilen von ihr befinden soll, so vermag jedoch die spanische Besatzung Santiagos dieselben unschwer fern zu halten, da, wie erwähnt, nur Saumpfade über die umgebenden Berge zur Bai führen, Eine zweite Torpedosperre bei der Colorado-Bank in der Einfahrt zum inneren Becken der Bai sperrt überdies das hier zu beiden Seiten der Bank nur ca. je 200 m breite innere Fahrwasser der Bucht.

Allein die ausserordentliche Sicherheit des Hafens von Santiago, in dem sich überdies 4000 Tonnen Kohlen befinden sollen, infolge seiner engen Einfahrt, schliesst den Nachteil für die blokierte Flotte in sich, dass bereits einzelne Schiffe schwer, jedoch das ganze Geschwader äusserst schwierig die Blokade zu durchbrechen und den Hafen wieder zu verlassen vermag, denn die Schiffe desselben vermögen nur hinter einander die schmale Einfahrt, überdies nach Beseitigung der Torpedosperre, zu passieren, so dass sie vom Gegner einzeln unter überwältigendes Feuer genommen zu werden vermögen, da die Batterien und Forts der Einfahrt mit der Zeit von den Amerikanern zum Schweigen gebracht werden dürften. Die Amerikaner könnten überdies selbst Torpedos an der Mündung der Bucht legen, und wenn auch das spanische Geschwader nach Beseitigung derselben bei Nacht überraschend die Einfahrt unter Volldampf verliesse, so würde sich jedes seiner Schiffe mindestens 20 Minuten im allerwirksamsten Geschützfeuer und Bereich der elektrischen Scheinwerfer der Schiffe der Union befinden und dasselbe bei der raschen Fahrt nur wenig wirksam beantworten können und, wenn nicht die beiden Torpedobootszerstörer Wunder verrichten, der sicheren Niederlage preisgegeben sein. Überdies lässt sich annehmen, dass die Amerikaner den grössten Teil ihrer 8 Torpedoboote und, wie bereits bestimmt ist, den Dynamitkreuzer „Vesuvius“ nach Santiago heranziehen, und man dürfte ihrerseits die Massregel in Anbetracht der Schwierigkeit des Angriffs, die Einfahrt zur Bai durch versenkte Schiffe ganz zu sperren, nicht aufgeben. Somit befindet sich das spanische Geschwader bei Santiago zwar sicher, jedoch für einen weiteren Operationsbereich unaktionsfähig, und es erscheint sehr zweifelhaft, ob es ihm durch Scheinangriffe etc., die überdies die Beseitigung der Torpedosperre bedingen würden, gelingen kann, das Blokadegeschwader derart zu beschäftigen, zu beunruhigen und zu ermüden, dass ein Durchbrechen der Blokade für das gesamte Geschwader Cerveras möglich wird. Gelingt es, nach dem neuesten Vorgang des „Merrimac“ zu urteilen, wider Erwarten den Amerikanern, die Einfahrt zur Bucht durch versenkte Schiffe zu schliessen und verhindern sie die Sprengung derselben, so ist Cervera auf die Dauer völlig lahm gelegt, und seine Cooperation mit dem Ersatzgeschwader Camaras ausgeschlossen. Das letztere aber ist, wenn auch bekanntlich aus 2 Schlachtschiffen 1. Klasse, 2 Hilfskreuzern und 4 Torpedobootszerstörern und 1 Aviso bestehend, viel zu schwach, um dem Geschwader Sampsons oder Schleys allein oder dem Gros derselben mit Aussicht auf Erfolg gegenüber zu treten. Somit hat, ungeachtet der abgeschlagenen Angriffe der Amerikaner, die maritime Lage der Spanier infolge der Andauer der Blokierung Cerveras bei Santiago keine wesentliche Verbesserung erfahren, und es bedarf ganz ausserordentlich günstiger Umstände, damit es dem Admiral gelingt, sich aus seiner jetzigen Situation wieder zu befreien und wieder in See operationsfähig zu werden. Zu Lande aber versprechen alle Verhältnisse vor der Hand den Erfolg der Spanier. B.

Deutschlands Avantgarde gegen Westen.

Die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares in Lothringen, im Schloss Urville, und im Elsass, in Strassburg, hat Gelegenheit zu militärischen Schauspielen, zur Darstellung der Machtentfaltung dem westlichen Nachbar gegenüber, geboten. Da aber gleichzeitig das grosse Wasserreservoir von Altfeld, am Fusse des Ballon d'Alsace eröffnet und eingeweiht wurde, so ist auch den industriellen, kommerziellen und agrikolen Interessen der Reichslande Rechnung getragen. Jene, die militärischen Schauspiele in Metz und in Strassburg, müssen aber darthun, dass sie nötig sind um diese zu schützen. Die französische Presse meint freilich, es seien vom Kaiser viel mehr Angriffs-, als Verteidigungsdemonstrationen in Scene gesetzt, und in gewisser Weise hat sie Recht. Denn, wer wirksam verteidigen will, muss energisch und rasch angreifen, — er braucht deshalb aber noch lange kein Friedensstörer zu sein, und der deutsche Kaiser hat ja oft genug betont, dass er es nicht sein will. Wilhelm II. hat aber durch die kürzliche Machtentfaltung in den Reichslanden seinem Nachbar deutlich zu verstehen gegeben, dass er imstande

ist, diesen obersten Grundsatz der Verteidigung mit Energie anzuwenden.

Die schönen Länder Elsass und Lothringen sind mit Truppen des 14., 15. und 16. Armeekorps vollgestopft; ihre Einwohner leiden aber nicht im geringsten darunter, im Gegenteil, sie prosperieren durch den bewaffneten Frieden bis in die entlegensten Winkel hinein. Die Eingeborenen stehen sich jetzt materiell besser, als unter dem französischen Kaiserreich, und die Eingewanderten, die sich in Metz, Strassburg und Mülhausen zahlreich niedergelassen haben, segnen den Tag, an welchem Elsass-Lothringen durch deutsche Waffen wieder mit dem Reiche vereinigt wurde. Die zurückeroberten Provinzen sind ihnen im wahren Sinne des Wortes eine melkende Kuh geworden. Sie müssen selbstverständlich dem zujubeln, welcher die Massregeln vorführt, dass ihnen diese kostbare Kuh nicht so leicht wieder entrissen werden kann. Der Jubel der Elsass-Lothringer bei der Anwesenheit des Kaisers ist daher zu natürlich, um nicht aufrichtig zu sein.

Seit der Zeit, als wir der grossen Kaiserparade in Strassburg vor Kaiser Wilhelm I. beiwohnten, haben sich grosse Veränderungen in militärischer Beziehung in den Reichslanden zugetragen. Damals stand nur ein Armeekorps, das 15., zum Schutz der eroberten Länder in Strassburg, und das war genügend, weil der Nachbar noch mit der eigenen Reorganisation hinreichend beschäftigt war, um an anderes denken zu können. Als er aber allmählich erstarkte, musste Deutschland auch auf eine Vermehrung seiner Macht für den unmittelbaren Schutz der Grenze Bedacht nehmen. Das 16. Korps wurde in Metz installiert, während das 14. Korps, grösstenteils aus dem Grossherzogtum Baden kommend, sich im obern Elsass etablierte, und das 8. Korps die Garnisonen von Trier, Saarlouis und Saarbrücken, sowie das 2. bayerische Korps die von Zweibrücken und Landau verstärkte. Diese schützenden Massnahmen sind, erwähnen wir, nur in grossen Zügen, da es sich nicht lohnen würde, auf diesfallsige Details einzugehen.

Mit der Verstärkung der aktiven Macht ging die der passiven Hand in Hand. Die Neubefestigungen von Strassburg, Metz, Neu-Breisach, Mutzig u. s. w. nahmen einen imposanten Charakter an; sie sind selbst heute noch nicht ganz vollendet, da man weiss, dass die Befestigungen von Metz noch erweitert werden sollen. Strategische Eisenbahnen wurden erbaut, um die Leistungsfähigkeit der aktiven, wie passiven Verteidigung zu erhöhen.

Und dies formidable, offensive Verteidigungsnetz bildet heute die Avantgarden-Stellung der deutschen Heeresmacht gegen Westen.

Es gelüstet uns, hier eine kleine politische Betrachtung über die augenblickliche Weltlage einfliessen zu lassen, weil sie uns vor einigen Tagen im Salon des russischen Obersten von Arnoldi, in Nizza, durch eine aus Petersburg kommende, in höheren, einflussreichen politischen Kreisen verkehrende Persönlichkeit inspiriert wurde.

Bekanntlich bildet sich eine entschiedene Wandlung in den Allianzen der Mächte vor, da sie gezwungen sind, nicht mehr allein europäische, sondern Weltpolitik zu treiben. England sieht mit gerechter Besorgnis das Vordringen Russlands in Asien und seine eigene Isolierung an; denn wer nicht gesäet hat, kann auch nicht ernten. England möchte jetzt allerdings gern ernten. Aber wie? That is the question? sagt Hamlet. Sein oder nicht Sein, das scheint auch die Frage (eine wirkliche Existenzfrage) für England zu sein, dem Russland ein zu gefährlicher Nachbar wird. Sollte da nicht Bruder Jonathan helfen können, der doch auch schon in Weltpolitik macht? Und Japan sei der dritte im Bunde! Diesen Plänen kann Russland unmöglich in Unthätigkeit zuschauen. Ist es auch Frankreichs sicher, so genügt ihm diese Bundesgenossenschaft doch nicht. Da wirft man denn in Petersburg die Blicke auf Deutschland, dessen Dreibündnis durch die inneren Wirren in Italien und in Österreich in die Brüche zu gehen droht, und man meint mit Recht, einem Dreibunde Russland, Deutschland, Frankreich könne niemand widerstehen. Nur ein solcher sei imstande, wirksame Weltpolitik zu machen, d. h. den Weltfrieden zu erhalten, denn den Krieg will bekanntlich ja niemand.

Das wäre soweit alles schön und gut, wenn nur nicht die elsass-lothringische Frage dazwischen träte und Frankreich gegen seine wahrsten Interessen am Mitmachen hinderte. Man meint aber in Petersburg, ein Bündnis mit Deutschland und dem Dreibunde, der ja noch immer existiert, sei doch der Freundschaft Frankreichs vorzuziehen, und wolle Letzteres, trotz einer in Egypten zu holenden Entschädigung, die elsass-lothringische Frage nicht definitiv zur Ruhe bringen, so sei ihm nicht zu helfen.

Aber auch England buhlt um die Freundschaft Deutschlands. Wohin wird sich letzteres wenden?

Vorläufig macht es Front gegen Westen und Osten und in seiner westlichen Avantgarden-Stellung wollen wir ihm daher folgen. Sie ist sehr stark.

Das 16. Korps, mit dem Hauptquartier Metz, steht vollständig auf lothringischem Boden. Der Korpskommandant ist der General Graf Häseler,

dessen Äusseres sehr an den Feldmarschall Grafen Moltke erinnert und der in mancher Beziehung sich den russischen Feldmarschall, Fürst Suwaroff, zum Vorbilde gemacht haben soll. Bei dem gemeinen Soldaten ist der General sehr beliebt, weniger bei den Offizieren, denen er den Dienst nicht gerade angenehm macht. Selbst ein tüchtiger und abgehärteter Soldat, verlangt Graf Häseler viel von seinen Offizieren, dafür leistet er selbst aber auch viel. Er besitzt das volle Vertrauen seines obersten Kriegsherrn und, was noch mehr ist, das des ganzen Armeekorps, welches seiner Führung mit dem blindesten Glauben an den Sieg folgen wird. Es kursieren über ihn die amüsantesten Geschichten, welche die davon Betroffenen und Bedrohten mit einem gewissen Gruseln erfüllen. So gehört es gewiss nicht zu den Annehmlichkeiten des Dienstes, nach einer Ballnacht oder einem kopiösen Dîner bei der Heimkunft einen Befehl vom Generalkommando vorzufinden: „Angesichts dieses reiten Sie in schnellstem Tempo mit der Depesche an den und den Ort, wo Sie weitere Ordre erhalten werden.“ Jedes Säumen würde bemerkt und streng gerügt werden, denn den gleichen Befehl haben noch andere Offiziere erhalten und es wird sich nun zeigen, wer den Dienst Sr. Majestät am besten und schnellsten besorgt. Somit blicken die Offiziere, welche ins 16. Armeekorps versetzt werden, nicht immer ruhig in ihre Dienst-Zukunft.

Folgendes Geschichtchen, welches uns ein Metzer Artillerieoffizier auf Urlaub in der Schweiz erzählte, giebt ihnen Recht. Ein junger, ins Korps versetzter Offizier macht in voller Paradeuniform seine vorschriftsmässige Meldung beim Grafen Häseler mit einigem Herzklopfen, aber rasch hört dieses auf und ganz entzückt von seiner wohlwollenden, herablassenden Freundlichkeit verlässt er ihn.

— Das also ist Euer Häseler, von dem man sich bei uns so fabelhafte Geschichten erzählt? sagte er einem ihm begegnenden Kameraden, nein, Sie haben keine Idee, wie der mich empfangen hat. Nichts von starrer Dienststrenge: Ich musste mich setzen, und der General hat sich aufs Angelegentlichste nach meinen frühern Dienst- und sogar Privatverhältnissen erkundigt. Ich bin wirklich ganz von ihm eingenommen. — Damit gieng er, um seine übrigen Meldungsbesuche zu machen. Der Ärmste, er ahnte nicht, welches Schicksal ihn bei dem scheusslichen Wetter beim Zuhausekommen erwartete. Eine Ordonnanz mit einem Befehle des Korpskommandanten stand vor der Thür: „Sie setzen sich, so wie Sie sind, sofort aufs Pferd und bringen die Depesche nach Diedenhofen, wo weitere Instruktionen Ihrer warten.“ — Man sagt, die Sympathie des Neulings für den Armeekorpskommandanten habe sich nach diesem Antrittsdienst-Intermezzo bedeutend abgekühlt.

Der Graf Häseler überwacht persönlich in Metz die Stäbe von zwei Divisionen, von fünf Infanterie-Brigaden, von drei Kavalleriebrigaden, von einer Feldartilleriebrigade, von einer Fussartillerie-Inspektion und von einem Geniekommando. In Mörchingen (Morhange) liegt der Stab einer sechsten Infanteriebrigade, und in Dieuze der einer vierten Kavalleriebrigade. Eine fünfte Kavalleriebrigade steht in Saarburg, aber diese gehört zum 15. Armeekorps.

Als Garnison besitzt Metz 8 Infanterieregimenter, 2 Kavallerieregimenter, 16 Batterien Feldartillerie, 23 Kompagnien Festungsartillerie, 8 Kompagnien Pioniere. Dazu kommen die Nichtkombattanten der Schulen, der Arsenale, der Magazine, der Hospitäler, kurz alle Verwaltungstruppen und man begreift, dass der Raum hinter den Mauern der Festung zu eng geworden ist, um eine Militärbevölkerung von cirka 25,000 Köpfen gut unterzubringen. Allenthalben hat man daher Kasernen gebaut und provisorische Baracken errichtet, die heute noch im Gebrauch sind; alle äusseren Forts sind selbstverständlich mit Truppen bis auf den letzten Platz belegt.

Auf diese Weise entstand rings um Metz, ausserhalb der Verteidigungszone der Festung (cirka 1500 Meter) eine Militär-Stadt, die man übrigens nicht ohne Gêne, ja selbst nicht ohne Gefahr für die Verteidigung der Festung beliebig hätte vergrössern können. Somit beschloss der Kaiser, diese militärischen Bauten mit in die Festung hineinzuziehen und die Süd-, Ost- und Nordfronten derselben zu rasieren, um sie, jenseits von Longeville, Montigny, Sablon und Queuleu wieder zu errichten. Dies kaiserliche Geschenk, die Erweiterung der Stadt, ist natürlich von den Einwohnern dankbar entgegengenommen. So hat man auch hier das unbedingt Erforderliche mit dem Nützlichen und Angenehmen zu verbinden gewusst und Stimmung gemacht.

Ausserdem wird ein neues Fort bei St.-Blaise, südlich von Metz, oberhalb von Frescety, gerade den französischen Höhen von Mousson gegenüber, errichtet.

Unfern von Metz liegt die kleine Stadt Diedenhofen (Thionville). Hier sind vom 16. Armeekorps noch ein Infanterieregiment, ein Kavallerieregiment und eine Kompagnie Festungsartillerie untergebracht.

Nancy und Lunéville werden von Mörchingen (Morhange) aus beobachtet. Ein Brigadestab, 2 Infanterieregimenter, 1 Schwadron Kavallerie und 8 Batterien Feldartillerie sind daselbst aufgestellt. Diese Truppen, mit der Kavallerie von

Dieuze, stehen zunächst der französischen Grenze und bilden die eigentliche, zum Vorgehen bestimmte Avantgarde, sobald der Mobilisierungsbefehl eintreffen sollte. Sie könnten in kürzester Frist verstärkt werden durch die Truppen von St. Avold, die aus einem Infanterieregiment, einem Kavallerieregiment und 3 Batterien Feldartillerie bestehen, sowie durch das Kavallerieregiment von Saargemünd.

Die Absicht, die Position von Mörchingen durch einige auf dem Plateau von Lorraine aufzuführende Werke zu verstärken, scheint aufgegeben zu sein.

Wenn man nun noch in Erwägung zieht, dass die Garnisonen von Trier, Saarlouis, Saarbrücken und Zweibrücken, welche zum 8. preussischen und 2. bayerischen Armeekorps gehören, in kürzester Frist das Armeekorps von Metz verdoppeln können, so muss man zugeben, dass die Stellung der deutschen Avantgarde auf drei Meilen Entfernung dem französischen Nachbar imponieren und dem eigenen Lande zur grossen Beruhigung dienen muss. Unter einem Oberbefehlshaber wie Graf Häseler singt man daher in Metz im vollsten Vertrauen „Lieb Vaterland, magst ruhig sein". J. v. S.

† Benedetto Brin, italienischer Marineminister.

Am 24. Mai früh 9 Uhr 40 Min. starb an einem Herzleiden im Alter von 66 Jahren der Marineminister Benedetto Brin. Mit ihm starb einer der bedeutendsten Männer Italiens. Trauernd stehen an seinem offenen Grabe, ausser der Familie, sein Freund und König, das ganze Land, vor allem die italienische Marine. In Brin und Saint Bon, der leider ebenfalls viel zu frühe von hinnen musste, verkörpern sich die Gründer der neuen italienischen Marine, die, dank beider unvergleichlicher Energie, Arbeitskraft und Genie, das wurde, was sie jetzt ist, eine der besten und kriegsgerüstetsten Marinen Europas. Nach Lissa, wo die italienische Flotte so schwere Verluste erlitt, wurden die beiden oben genannten Männer die Reorganisatoren derselben. Das Hauptverdienst Brins lag darin, dass er Italien in Bezug auf die Konstruktion und den Bau der modernen Schiffe nicht allein der Kriegs- sondern auch der Handelsmarine, unabhängig vom Auslande machte. Er war es, der die, abgesehen von den neuesten technischen Verbesserungen, noch heute mustergültigen Type der grossen Panzerschlachtschiffe, beweglich, schnell, mit ausserordentlich starker Armierung erdachte und auch schuf. Die schlachtengewaltigen Panzerschiffe, die die Bewunderung nicht nur des sachkundigen Seemanns, sondern auch des Laien in gleichem Maasse erregten, wie Lepanto, Duilio, Umberto, Dandolo, Sardegna und andere. Brin schuf die grossen Werke von Terni; er war es, der in seiner langjährigen Laufbahn als Marineminister in den verschiedensten Kabinetten, nicht nur Schiffe entstehen liess, sondern auch die grossen Befestigungen, Hafenanlagen, Arsenale und Docks in Spezzia, Neapel, Taranto, Messina und Venedig neu anlegte resp. ausbaute. Er spornte die Privatindustrie zur Thatkraft an, er war es, der ihr den Unternehmungsgeist einhauchte; die grossen Werften, Fabriken und Etablissemente von Ansaldi, Orlando, Cottrau, die Tausenden von Arbeitern Lohn und Brot geben, er hat sie indirekt in das Leben gerufen. Die Entwicklung der grossen italienischen Dampfergesellschaften, der Navigazione generale italiana, der Veloce und anderer, sie ist seiner Initiative, seiner nie rastenden Aufmunterung durch Wort und That zu danken. Ernst und unermüdlich arbeitsam, an andere hohe Ansprüche stellend, an sich selbst aber die höchsten, dabei wohlwollend, freundlich und helfend für Alle, so wird das Bild dieses genialen, vortrefflichen Mannes noch lange fortleben, vor allen Dingen in der italienischen Marine, die ihm so sehr am Herzen lag. v. S.

Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung. Bearbeitet von Moritz Ritter von Brunner, k. und k. Generalmajor. 7. neubearbeitete Auflage. Wien 1898, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. gr. 8° 241 S. Mit 1 Tafel und 195 Figuren in Holzschnitt. Preis Fr. 10. 15.

Die Aufgabe der Feldbefestigung ist seit der successiven Verbesserung der Zerstörungsmittel im Laufe der letzten Jahrzehnte eine immer schwierigere geworden. Aus diesem Grunde hat der Hr. Verfasser, ein hervorragender Genieoffizier, dem Gegenstand immer wieder von Neuem seine Aufmerksamkeit zugewendet. Seine vortrefflichen Lehrbücher über die Feldbefestigung (wie die über die beständige Fortifikation) haben grosse Verbreitung gefunden und sind in den österreichischen Militärbildungsanstalten und Kadettenschulen eingeführt worden. Ihr Wert als Ausbildungsmittel ist in der ganzen Fachpresse anerkannt. Ein ehrendes Zeugnis für den Nutzen der Arbeiten legt u. a. der Umstand ab, dass die über die „Feldbefestigung" eine siebente Auflage erfahren hat.

In dem Vorwort zu derselben wird gesagt: „Die vorliegende Neubearbeitung ist durch Einführung neuer Typen für die flüchtige und verstärkte Feldbefestigung, dann durch die in mehreren Armeen erfolgte Einstellung von Brisanzgranaten in die Ausrüstung der Feldgeschütze notwendig geworden."